

Pressekonferenz 30.1.14

Podiumsbeitrag Prim. Dr. Klaus Vavrik

## Gesundheit und Beziehungsbildung in Kindergarten und Schule

Gesundheit und Bildung sind zentrale Säulen für die Zukunft unserer Kinder. Sie stehen in enger Wechselwirkung und bedingen einander.

Kinder sind grundsätzlich zutiefst neugierige die Welt erforschende Wesen und jedes für sich von der ersten Sekunde seines Lebens an eine eigenständige Persönlichkeit. Bindung sichert ihr Überleben, die Plastizität des Gehirns ermöglicht das Lernen. Beides ist eingebettet in individuelle Bedingungen und Beziehungen des Lebens.

Überträgt man diese Gedanken auf das heutige Bildungswesen, dann braucht es eine neue, „gesunde“ Bildungsstrategie und Bildungsatmosphäre: förderlich, unterstützend, wertschätzend und offen für die Potentialentfaltung jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen! Eine multidisziplinäre Arbeitsgruppe hat folgendes Zehn-Punkte-Programm dazu entwickelt.

- 1. Bestmögliche und umfassende (d.h. körperliche, geistige, seelische und soziale) Gesundheit ist die Grundlage für ein ganzheitliches Wohlbefinden und somit auch für ein erfolgreiches psychosoziales wie kognitives Lernen.** Insofern ist die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auch für das Bildungssystem von Belang und Teil der pädagogisch-educativen Verantwortung. So beginnt die Chancengleichheit der Bildungskarriere bei den Bedingungen für ein gesundes und förderliches Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen.
- 2. Für den Bereich der Elementarpädagogik ist eine höchst mögliche und dem Stand der Wissenschaft entsprechenden Betreuungsqualität zu fordern.** Das erfordert hohes fachliches Wissen und persönliche Kompetenz der PädagogInnen über frühe Kindheit, eine klare Bereitschaft zur Kooperation mit dem familiären System und einen altersgemäßen Betreuungsschlüssel in der Einrichtung. In eine Kurzform gefasst: **Bindung kommt vor Bildung und Qualität vor Quantität.**
- 3. Der Übergang in das Schulsystem ist eine prägende Weichenstellung.** Er sollte daher durch ein **umfassendes Screening zur Erfassung der biopsychosozialen Gesundheit** ergänzt werden. Entwicklungsbeeinträchtigungen der körperlichen wie der seelischen Gesundheit können die Bildungslaufbahn und damit den gesamten weiteren Lebensweg des einzelnen Kindes ganz entscheidend beeinflussen. Daher ist es sowohl aus individualpräventiver als auch aus bildungsökonomischer Sicht wertvoll, derartige Entwicklungsbeeinträchtigungen möglichst früh zu erkennen und qualifizierte Therapie- bzw. Fördermaßnahmen einzuleiten.

4. **Schule soll in all ihren Dimensionen ein gesundheitsförderlicher Lebensraum sein.** Kinder und Jugendliche verbringen viel Lebenszeit in Bildungseinrichtungen und die Entwicklung von Lebensstil ist oftmals stark durch die Peer-Group geprägt. Daher ist „Schule“ nicht nur ein Ort der Wissensvermittlung, sondern kann auch als Lebensraum der Persönlichkeitsbildung und der Entstehung von Gesundheitsbewusstsein verstanden und genützt werden.
5. **Gesundheitsbildung bzw. Gesundheitserziehung soll Teil des pädagogischen Regelangebotes sein.** Neben dem Wollen und einem gesundheitsförderlichen Umfeld braucht es auch faktisches Wissen für die Umsetzung einer gesunden Lebensführung. Dies könnte im Rahmen von Bildungseinrichtungen mit moderner und praxisorientierter Lernmethodik als eigenständiges Fach angeboten werden.
6. **Die Kompetenzen und Ressourcen der verschiedenen, im Bildungswesen tätigen Gesundheits-, Sozial- sowie Heil- und Sonderpädagogischen Berufe sollen in arbeitsteiliger und kooperativer Teamstruktur gebündelt** und für alle Gesundheitsfragen und –belange interdisziplinär genützt werden (etwa in der Organisationsform von Schulgesundheits-Kompetenzzentren auf Bezirksebene).
7. **Der wesentlichste Faktor zur Lernmotivation ist aber die Qualität der Beziehung aller im schulischen Setting tätigen Personen.** Insofern sind vor allem die sozialen Kompetenzen, die Persönlichkeit und die Haltung des Lehrpersonals sowie ein respektvoller und achtsamer Umgang mit den anvertrauten SchülerInnen der Kern jedes Lernerfolges. Die Auswahl und Weiterqualifizierung der pädagogischen MitarbeiterInnen soll vorrangig nach Aspekten der Beziehungskompetenz erfolgen. Notwendige strukturelle Bedingung (z.B. Verhältniszahlen von SchülerInnen zu LehrerInnen) sowie Begleitmaßnahmen für die Förderung der psychischen Gesundheit der PädagogInnen sollen zu Verfügung gestellt werden.
8. **Gesundheitsorientierte Elternbildung könnte eine sinnvolle und effiziente Präventionsmaßnahme zur Kinder- und Jugendgesundheit sein.** Ein verbessertes bio-psycho-soziales Gesundheitsbewusstsein der Eltern hat unmittelbar Einfluss auf die Gesundheit ihrer Kinder. Diesen Ansatz über das Bildungssystem zu nutzen macht insofern Sinn, als dass Eltern dort in hohem Masse und wenig segregativ erreichbar sind.
9. **Bildungscoaching und Arbeitsassistenz für Jugendliche an der Schnittstelle zur Arbeitswelt können wertvolle Orientierungshilfen sein.** Für eine gedeihliche Bildungskarriere braucht es für Kindern und Jugendlichen auch gute Übergänge zwischen den verschiedenen Lebensaltern und Phasen. Wie beim Eintrittsprozess in die Schule bedarf es für manche junge Menschen auch eines gut begleiteten Übergang ins Berufsleben.

**10. Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in freizeithlichen Lebensräumen kann Gemeinschaftsgefühl und Lebenskompetenz stärken.** Freizeitverhalten unterscheidet sich oft vom Verhalten im Rahmen von formalen Bildungsstrukturen. Außerschulische Jugendarbeit kann daher eine wertvolle gesundheitsfördernde und persönlichkeitsbildende Maßnahme an anderen Lebensorten von Kindern und Jugendlichen sein (z.B. Regulation von Risiko- und Suchtverhalten, Sportaktivitäten, Selbstwertsteigerung, Verantwortungsübernahme, etc.)

### **Das Bildungssystem als „Nahversorger“ für Gesundheit stärken.**

Gesundheit ist in die Gesamtheit der Lebensumstände eingebettet. Die Lebensumstände eines Menschen wiederum werden in hohem Ausmaß von seinem Bildungsstand geprägt. So ist Bildung eine Determinante von Gesundheit.

Obwohl der allgemeine Bildungsstand in der Bevölkerung heute vermutlich so hoch ist wie nie zuvor, ist das Bildungssystem für viele dennoch auch ein Schlachtfeld des wiederholt erlebten Scheiterns und Versagens und der täglich erlittenen Demütigung.

Dieses Verständnis von Bildung ist dem Wohlbefinden und der Gesundheit aller Beteiligten im Lehr- und Lernprozess ganz offensichtlich nicht zuträglich: Auf der einen Seite leiden 1/3 der LehrerInnen mehrmals wöchentlich an Müdigkeit und Erschöpfung; und auf der anderen Seite geben knapp 40% der 15-jährigen SchülerInnen an, wöchentlich oder öfter Beschwerden wie Kopf-, Bauch oder Rückenschmerzen, Schwindel oder Nervosität zu haben. Die Rate der jugendlichen RaucherInnen hingegen ist linear dort am niedrigsten, wo das Verhältnis zu den Lehrkräften am besten ist.

Wenn Bildung im Kern ihrer Zielsetzung vornehmlich Persönlichkeitsbildung ist, dann wird sie im Wesentlichen geprägt und gelenkt durch die im Bildungssystem gelebten Beziehungen und der dort herrschenden Wertewelt. Persönlichkeitsentwicklung muss daher auch ein tragender Teil der Ausbildung von PädagogInnen der Zukunft sein.

Es zählen nicht so sehr die - in ihrer Bedeutung ideologisch oft extrem überschätzte - Schulform oder die Lehrpläne, sondern die Menschen, die sie vermitteln und die Art und Weise, wie sie es tun. Der Prozess des Lernens ist oftmals lehrreicher als der Inhalt und das Geheimnis erfolgreicher PädagogInnen ist ihre Begeisterung für den (Lehr-)Inhalt und ihre Wertschätzung im Kontakt. Eine substantielle Veränderung im Bildungssystem - nicht bloß die x-te Schulreform - ist daher nur über eine „menschenfreundliche“ Veränderung der Beziehungen in der Bildungslandschaft zu erwarten. „Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“, sagt ein Sinnspruch. Aber es wächst besser, wenn man den Boden gut bereitet, auf dem es sich verwurzeln und gedeihen kann. Es braucht ein angstfreies und wertfreies Begegnen, eine Bildungskultur des Miteinanders und Füreinanders. Bildungsbeziehungen, welche von wechselseitigem Respekt, von Zuversicht und dem Glauben an die Entfaltung persönlicher Potentiale getragen sind, schaffen so selbstbestimmte und für die Gesellschaft wertvolle Menschen.